



# KUNST-STADT-RAUM

Ein Ensemble von elf Kunstwerken zwischen Berlinerischer Galerie und Jüdischem Museum



## KUNST – STADT – RAUM ZWISCHEN GESCHICHTE UND GEGENWART

Die Berlinische Galerie hat für ein Museum einen ungewöhnlichen Standort: mitten in einem Wohngebiet. Dieses besteht vor allem aus Projekten der Internationalen Bauausstellung (IBA neu) von 1984 mit ungewöhnlichen und immer noch ungewohnten Typen des sozialen Wohnungsbaus, die in Grundzügen der durch den Krieg völlig zerstörten früheren Stadtstruktur folgen. Heute prägen lichte Hinterhöfe, weitläufige Grünanlagen, Schulen und zahlreiche Kinderspielplätze, sogar ein eigener Kinderzoo ein einladendes Erscheinungsbild – allerdings eher für die Bewohner, wie es schließlich auch sein soll. Den Großstadtfleaneur lädt dieses kaum weltstädtisch zu nennende Viertel weniger zum Spaziergang, weil es auf den ersten Blick nur wenig Sehenswertes zu bieten scheint. Er mag hierher vielleicht fast zufällig gelangen, wenn er auf seinem Gang vom früheren Checkpoint Charlie, entlang der Kochstraße durch das alte, aber mit dem Rudi-Dutschke-Haus der taz und dann dem Hochhaus des Springer Verlags auch wieder neuen Viertel der Zeitungsverlage schlendert. Dabei folgt er hier und dort den Spuren, wo die Mauer die Stadt teilte, und kommt in unser Quartier. Dass hier einstmal ein geschäftiges Viertel von Kleinunternehmen mit relativ wohlhabenden Bürgerhäusern stand und es eine Tradition von baumbestandenen Biergärten und Vergnügungslokalen gab, davon ist natürlich nichts mehr zu spüren. Ein gut Teil der hier lebenden und in den Höfen arbeitenden Menschen waren jüdische Geschäftsleute, die mit ihren Familien von den Nationalsozialisten verschleppt und in den Konzentrationslagern ermordet worden sind. An vergangenes jüdisches Leben erinnern die verstreuten „Stolpersteine“ von Gunter Demnig und, fast am Ende der Axel-Springer-Straße, die Gedenkstätte von Zvi Hecker, Micha Ullman und Eyal Weizmann für die in der Pogromnacht 1938 zerstörte Liberale Synagoge, beim heutigen Verwaltungsgebäude der Barmer Ersatzkasse.

Am entgegengesetzten Ende dieser Achse mit der Lindenstraße bildet der spektakuläre Neubau von Daniel Libeskind für das Jüdische Museum Berlin, mit dem Barockpalais des früheren Kammergerichts

(dem früheren Berlin Museum), allein schon wegen der Besucherströme so etwas wie einen Gravitationspunkt heraus, ohne aber gleich ein bezirkliches Zentrum zu schaffen. Doch dieser Bau gibt Orientierung. Denn ganze 150 Meter davon entfernt, um die Ecke, etwas versteckt, liegt die Berlinische Galerie.

Da lag der Gedanke nahe, im gesamten Stadtviertel – von der Koch- über die Lindenstraße bis hinunter zum Halleschen Ufer und zwischen Lindenstraße und der Alten Jakobstraße, die in etwa parallel verlaufen – Skulpturen und Installationen aus der Sammlung der Berlinischen Galerie aufzustellen, um dem Spaziergänger auf der Suche nach den Museen schon allein durch die unübersehbare Gegenwart von Kunst zu vermitteln: „Hier bin ich bestimmt richtig.“ So könnte auch ein vielleicht ärgerlicher Irrweg zum kurzen und kurzweiligen Umweg werden, auf dem es Kunst zu entdecken gibt.

Damit wird die Not der Berlinischen Galerie, keinen eigenen Skulpturengarten zu besitzen, zur Tugend, Kunst völlig selbstverständlich mit dem Stadtraum in Beziehung zu setzen. So selbstverständlich, wie sich das Museum mit seiner weißen Wand, die in die Straße hinausragt, mit dem signalhaft gelb-schwarzen Buchstabenfeld auf dem Museumsvorplatz und den bunten Fahnen unerwartet zwischen den Wohnblöcken mit ihren roten Klinkerfassaden im Straßenraum zu erkennen gibt. Manchen Besucher irritiert dieses so wenig auftrumpfende Erscheinungsbild des Eingangsbereichs des Museums, das ohne Einschüchterungsgeste, ohne heraushebende Treppenanlagen, ohne jede Pathosgebärde den Besucher einlädt. Denn das soll es ein, das Museum der Besucher – kein Tempel, kein Ort der Belehrung, wohl aber der Überraschung, der geistigen Abenteuer, der Entdeckung, des Erkennens, des Verstehens und ganz ungezwungenen, eigenständigen Lernens; mit der Sommerterrasse des Café Dix ebenso Ort der Entspannung, der Erholung, auch vom Museumsbesuch; Ort der Familien und mit dem Atelier Bunter Jakob auch ein ganz selbstverständlicher Ort für Kinder und Jugendliche.

„Kunst – Stadt – Raum“ ist ein auf Dauer angelegtes Projekt und zugleich eines, das stetige Verwandlung erfahren soll. Je wie sich Möglichkeiten ergeben, soll dieser städtische Skulpturenpark durch Neuerwerbungen, Schenkungen oder auch Leihgaben an die Berlinische Galerie wachsen und ausgebaut werden. Das wird natürlich nur mit vielfacher technischer und praktischer, vor allem aber auch finanzieller Unterstützung möglich sein. Wir haben sie dankenswerter Weise schon bei diesem ersten Schritt erfahren, der Aufstellung von zusätzlich fünf Arbeiten, die zusammen mit den in den letzten Monaten bereits realisierten Projekten ein Ensemble von elf Arbeiten bilden. Je nach noch zu erschließenden Standorten soll das Umfeld zwischen Berlinerischer Galerie und Jüdischem Museum nach und nach auch räumlich ausgreifender von zeitgenössischer Kunst, die in Berlin entstanden ist, durchsetzt werden.

Allen bisher beteiligten Kooperationspartnern, insbesondere unseren Mäzenen und Sponsoren und unserem Förderverein danke ich sehr herzlich für ihre engagierte und großzügige Hilfe, unserem Stadtquartier mit den Mitteln der Kunst ein unverwechselbares Gepräge zu geben. Alle sind unten in einem eigenen Verzeichnis detailliert benannt.

Sie, die Anwohner, unsere Besucher aus den anderen Stadtteilen Berlins und aus aller Welt laden wir herzlich ein, ein ganzes Stadtviertel, in dem vornehmlich gewohnt wird, mit Spaziergängen zur Kunst zu erkunden. Dieses Faltblatt will Ihnen dabei ein kleiner Wegweiser sein und bezieht vereinzelt auch Kunstwerke ein, die nicht zur Sammlung des Museums gehören.

Prof. Jörn Merkert  
Direktor der Berlinischen Galerie



## BERLINISCHE GALERIE LANDESMUSEUM FÜR MODERNE KUNST, FOTOGRAFIE UND ARCHITEKTUR

ALTE JAKOBSTRASSE 124-128  
10969 BERLIN  
FON +49(0)30-78 902-600  
FAX +49(0)30-78 902-700  
WWW.BERLINISCHEGALERIE.DE  
BG@BERLINISCHEGALERIE.DE

### VERKEHRVERBINDUNGEN

U-Bahn:  
U1 Hallesches Tor  
U2 Spittelmarkt  
U6 Kochstraße/Hallesches Tor  
U8 Moritzplatz  
Bus: 265, M29, M41  
Wenig Parkraum!  
Bitte nutzen Sie auch das Parkhaus gegenüber dem Jüdischen Museum.

### ÖFFNUNGSZEITEN

Montag bis Samstag 12-20 Uhr,  
Sonntag 10-18 Uhr

### EINTRITTSPREISE

Erwachsene 5,00 Euro,  
ermäßigt 2,50 Euro  
Freier Eintritt für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre  
Freier Eintritt jeden ersten Montag im Monat

### FÜHRUNGEN

Anmeldung von Führungen und Gruppen  
Fon +49(0)30-78 902-830  
Eintritt 2,50 Euro pro Person  
50 Euro Führungspauschale

### EBERHARD-ROTTERS-SAAL

Montag bis Samstag 12-20 Uhr,  
Sonntag 10-18 Uhr  
Vorlegen von Werken auf Papier  
Montag bis Freitag 15-18 Uhr nach Anmeldung

### BIBLIOTHEK MIT LESESAAL

Montag bis Freitag 12-18 Uhr

### STUDIENSAAL

Montag bis Freitag 10-18 Uhr  
nach Anmeldung

### KONTAKT FÖRDERVEREIN

Fon +49(0)30-78 902-800  
Fax +49(0)30-78 902-730  
Berliner Sparkasse  
BLZ 100 500 00  
Konto 11 3000 7568

### ATELIER BUNTER JAKOB

Kunstkurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene  
In Kooperation mit Jugend im Museum e.V.  
Fon +49(0)30-283 32 49

### WASMUTH IM MUSEUM SHOP

Montag bis Samstag 12-20 Uhr,  
Sonntag 10-18 Uhr  
Fon +49(0)30-25 92 29 57  
Fax +49(0)30-25 92 29 58

### ÖFFENTLICHKEITSARBEIT / VERANSTALTUNGEN

Fon +49(0)30-78 902-833  
Fax +49(0)30-78 902-730

## VOR, WÄHREND ODER NACH IHRER KLEINEN STADTWANDERUNG HILFT IHNEN UNSER MUSEUMSRESTAURANT CAFÉ DIX FÜRSORGLICH AUF DIE BEINE:

MIT ERFRISCHUNGEN,  
WARMER KÜCHE,  
KAFFEE UND KUCHEN  
AUCH AUF DER SOMMERTERRASSE.



**CAFÉ DIX**  
Montag bis Samstag 11-21 Uhr  
Sonntag 9-19 Uhr  
Fon +49(0)30-84 85 69 55  
Fax +49(0)30-84 85 69 44



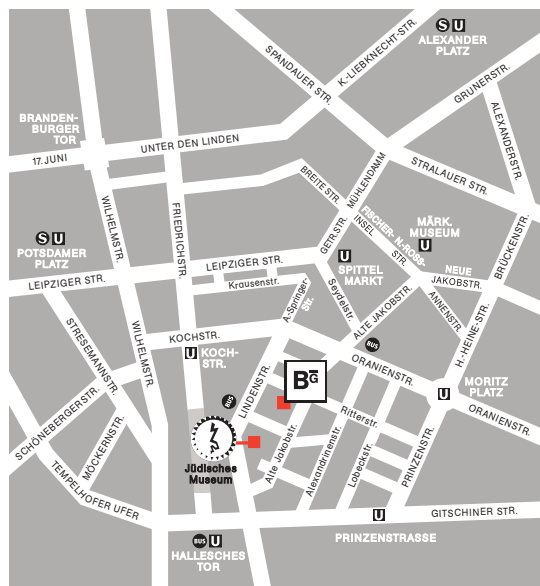
DIE BERLINISCHE GALERIE  
UND IHR FÖRDERVEREIN DANKEN  
IHREN FREUNDEN UND PARTNERN,  
DIE DAS PROJEKT **KUNST – STADT – RAUM**  
UNTERSTÜTZT HABEN:



DBM & DIM

UND DER  
KUNSTGIESSEREI MARC KREPP  
SOWIE  
JOHANNA CÄCILIA TATJE,  
HELGA BREITWIESER-HERZIG,  
DR. GHARMAR REDMANN-GHAMKAR  
UND ELSBETH BURGES.

© Berlinische Galerie Mai 2005  
© der Texte: Jörn Merkert  
© der Kunstwerke bei den Künstlern  
Alle Fotos von Jason Kassab-Bachi  
außer: Titelfoto von Florian Bolz  
Gestaltung:  
Christine Berkenhoff  
Herstellung:  
Druckhaus Berlin-Mitte



**1 POMONA ZIPSER**  
OHNE TITEL, 1999/2000

Aluminium, 900 x 400 x 200 cm  
Berlinerische Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur  
Dauerleihgabe der Berliner Wasser Betriebe

Mächtig erhebt sich diese Skulptur wie der Turm einer Stadtmauer, gewaltige Blöcke sind aufeinander geschichtet. Auf ihnen steht eine weit ausgreifende Figuration, die in ihrer weisenden Gestik abstrakt bleibt. Schaut man genauer, erkennt man, dass alles in Aluminium gegossen ist. Ausgangspunkt war eine kleine Skulptur, die aus einzelnen, weggeworfenen Holzteilen zusammengesetzt war – das bevorzugte bildhauerische Verfahren der Künstlerin. Sie wurde auf die jetzigen Maße in der Gießerei vergrößert, eine ganz übliche Methode. Entstanden ist ein Stadtzeichen, in dem ganz unwillkürlich Uraltes anklingt. Dabei stehen nur ruhende Statik und dynamische Bewegtheit kontrastreich gegeneinander. Der Mensch über seiner Stadt.



**2 ROLF SZYMANSKI**  
BLACK SUN PRESS, 1969-73

Bronze, 177 x 69 x 88,5 cm  
Berlinerische Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur  
Dauerleihgabe der Galerie Brusberg, Berlin 1991

Ein vulkanisch aufgewühlter Leib steht schutzlos und verletzlich vor uns. Die Figur greift aus und zieht sich in sich zurück, sie pulsiert und atmet in sich überlagernden und durchdringenden Volumen. Mit ihren Brüsten, Wülsten, hängenden, dann wieder sich aufstülpenden Massen, aber auch fast gewaltsamen Vertiefungen ist in barocker Bewegtheit das Schwergewicht nach oben verlagert. Der Mensch steht schräg geneigt auf schmalen Beinen unsicher im Raum. Er nimmt seine individuellen Erfahrungen anbrandender Wirklichkeit in seinen Leib hinein, tritt uns in seiner Zerrissenheit ebenso wie in der Fülle des Lebens gegenüber, in seiner vergänglichen Architektur sinnlicher Fleischlichkeit. Aus Erde geformt, in Erz gegossen.

**11 MICHA ULLMAN / ZVI HECKER / EYAL WEIZMANN**  
BLATT, 1997

Bänke aus Beton, je ca. 50 cm hoch, Gesamtlänge 3000 x 2000 cm  
Barmer Ersatzkasse - Mahnmahl begehbar Mo-Do 6 bis 18 Uhr, Fr 6 bis 15 Uhr

In der Lindenstraße (heute Axel-Springer-Straße) 48-50 stand die 1891 erbaute Liberale Synagoge, die am 9. November 1938 in Brand gesteckt, teilweise zerstört und 1956 abgerissen wurde. Die heutige Gedenkstätte ist einer Wettbewerbsinitiative der Barmer Ersatzkasse zu verdanken. Die schlichten Bänke – deren Position exakt ihrer Anordnung im Grundriss der Synagoge entspricht – symbolisieren eine Seite, ein „Blatt“ aus dem Gebetbuch. Wie im talmudischen Text treffen sich mehrere Zeitschichten: in den Bänken selbst tritt die Vergangenheit auf; in den Büschen und Bäumen, von denen sie überwachsen werden, die Zerstörung dieser Vergangenheit; in der Feuerwehrzufahrt, die sich hindurchschlingelt, die Gegenwart in Gestalt der Berliner Bauordnung. Eine „Erzählung von Verlust“.



**3 ROLF SZYMANSKI**  
WASSERTRÄGERIN, 1981

Eisen, 239 x 96 x 110 cm  
Berlinerische Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur  
Übernahme von der Senatsverwaltung für Bauen, Wohnen und Verkehr aus dem Skulpturengarten am Funkturm, Berlin 1998

Wasser tragen ist eine uralte, urzeitliche, archetypische Tätigkeit, um zu überleben. Hier ist sie zum Sinnbild geworden. Wie ein Monument der gefährdeten Existenz tritt uns diese Figur denn auch gegenüber. Mit überlängten mächtigen „Armen“, die wie eine riesige Wünschelrute den Boden berühren, steht sie fest und sicher, erdverbunden, die Kraftströme der Welt in sich aufnehmend. Aber sie bezieht die Energie aus dem Raum hinter sich, wie wenn sie in die eigene Geschichte zurückgreift, um unbeirrbar in die Unwägbarkeiten der Zukunft zu schauen, ihren Leib preisgebend. In aller Idolithhaftigkeit ist die „Wasserträgerin“ zugleich durchdrungen von Hoffnung und Menschlichkeit.



**4 MICHA ULLMAN**  
NIEMAND, 1990

Stahl, 320 x 320 x 260 cm  
Berlinerische Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur  
Erworben 2004 im Rahmen der Künstlerförderung aus Mitteln der DKLB von der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur



Berühmt geworden ist der israelische Künstler mit seinem Denkmal der Bücherverbrennung auf dem Bebelplatz, das nur durch ein kleines Fenster in der Pflasterung einsehbar ist: eine leere Bibliothek. Mit „Niemand“ hat er einen hermetisch verschlossenen Kubus der Leere und der Stille in die geräuschvolle Betriebsamkeit der Straße gestellt. Verschlossene Öffnungen suggerieren Zugänglichkeit, die verwehrt bleibt: ein Ort der Erinnerung und des Gedenkens. Gegenüber dem Jüdischen Museum aufgestellt, bildet es den Gegenpol zur Synagogen-Gedenkstätte am anderen Ende dieser Achse im städtischen Raum, in der Axel-Springer-Straße. Und natürlich besteht auch zu den „Stolpersteinen“ von Gunter Demnig ein eindringlicher inhaltlicher Bezug, die an deportierte jüdische Bewohner dieses Stadtviertels erinnern.



**5 SILVIA BREITWIESER**  
BOTSCHAFTEN – DIE BERLINISCHE BOTSCHAFT EIN TRAJEKT, 1996/1997

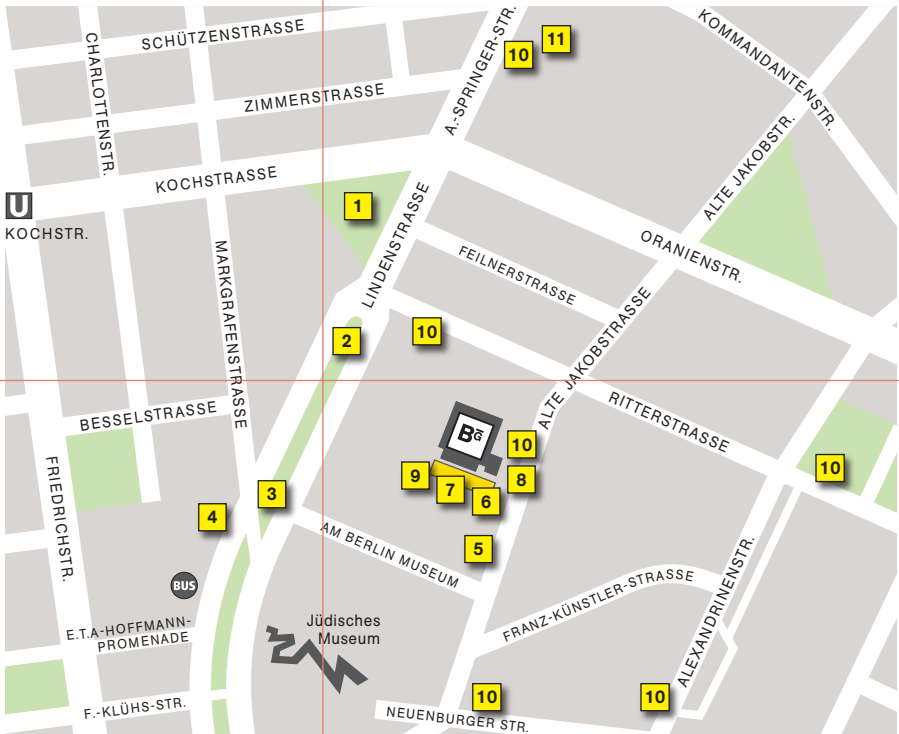
32 Schilderobjekte, Eisen, feuerverzinkt/Aluminium, kunststoffbeschichtet/Text  
Berlinerische Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur  
Dauerleihgabe der Künstlerin

Dreißig Museen aus Ost und West hatte die Künstlerin 1997 in ganz Deutschland um ein Statement zur Lage der Kunst gebeten – ein Spiegel des Kulturverständnisses aus der Gegenwart in die Zukunft hinein. Diese „Museum- und Museumsbotschaften“ sind wie eine „Kunst-halle ohne Dach und Fach, ein transparentes Museum der Zukunft“. Heute bestücken sie den direkten Weg vom Jüdischen Museum durch die Straße „Am Berlin Museum“ bis zum Museumsvorplatz der Berlinerischen Galerie. Auf der einen Seite liest man das Statement, auf der anderen, von wem es stammt. Eine Collage zwischen visionärer Weitsicht und nachdenklichem Innenhalten, ein „offenes Kommunikationsmodell, das Rahmenbedingungen von Kunst reflektiert“ – die beste Einstimmung für einen spannenden Museumsbesuch.

**10 GUNTER DEMNIG**  
STOLPERSTEINE, SEIT 1996

Messingoberfläche auf Betonwürfel, 10 x 10 cm  
Realisiert mit Spendenmitteln von Berliner Bürgern

Über die ganze Stadt verstreut – aber auch in Köln, München, gar Paris – kann der aufmerksame Spaziergänger sie finden, die 10 mal 10 cm kleinen, ins Pflaster eingelassenen Bronzetafeln. Seit 1995 erinnern sie in ganz Deutschland mit Namen, Lebensdaten und dem Ort ihrer Ermordung an einzelne Opfer nationalsozialistischer Judenverfolgung und sind jeweils vor dem Eingang ihrer letzten Wohnung angebracht. Allein rund 800 von ihnen gibt es inzwischen in Kreuzberg. Sie verdanken sich der Idee des Kölner Künstlers Gunter Demnig. Von privaten Patenschaften und Bürgerinitiativen für jeweils 95 Euro finanziert, sind sie geistige Stolpersteine, die nach Aussage des Künstlers „das Gedenken dort stattfinden lassen, wo die Ausgrenzung begonnen hat – am letzten Wohnort“.



**6 FRITZ BALTHAUS**  
MARKED SPACE – UNMARKED SPACE, 2003/2004

Abbildung siehe Titelseite  
Wandscheibe, Eingang, Fassaden  
Berlinerische Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur  
Eingeladener Kunstwettbewerb Außenraumgestaltung Berlinerische Galerie in Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur  
Kunst im Stadtraum und am Bau, 2003

Der Museumseingang wird von einem weißen Wandgefüge gebildet – zur Alten Jakobstraße hin eine freistehende Wand von 11 x 5 Metern, über dem eigentlichen Eingangsbereich ein offener Museumsraum – das die Proportionen und Dimensionen der riesigen Museumshalle erhalten lässt, die hinter dem Bürogebäude und dem Vorbau versteckt liegt. Die Proportionen der sichtbaren Architekturteile sind von einem Raster abgeleitet, der nur noch im Grundriss erkennbar wird. Auf dieser Grundlage hat der Künstler die Außenhaut des gesamten Museumsgebäudes als leuchtend weiß im Wechsel mit neutralgrauen Streifen markiert. Dies wird besonders gut auf der Rückseite des Museums erkennbar, die so dem Fußgänger von der Oranienstraße her schon von weitem den Ort des Museums signalisiert.

**9 BRIGITTE UND MARTIN MATSCHINSKY-DENNINGHOFF**  
DREIHEIT, 1993

Chromnickelstahl, 600 x 300 x 300 cm  
Eigentum des Landes Berlin, erworben 2000 aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin und als Depositum in der Berlinerischen Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur

Die aus einzelnen Elementen zusammengeschweißten Stahlrohrbündel sind das Markenzeichen dieses Bildhauerpaars. Diese von ihnen entwickelte, ganz spezielle Technik erlaubt ihnen, auch mächtige Volumen bildhauerisch ganz frei im Raum zu bewegen. Manchmal scheinen sie jeder Schwerkraft entzogen. Sie erwecken immer wieder Assoziationen an Wachstum, an Naturhaftes überhaupt, was im spannungsreichen Kontrast zum Material, dem Chromnickelstahl, steht. Im Wechsel des Tageslichts entsteht ein reiches, betont farbiges Spiel auf der Oberfläche – auch darin ganz in die Nähe der Natur gerückt. Die „Dreiheit“ erinnert nicht nur an eine Baumgruppe, sondern nimmt verschwiegen auch das Drama „Golgathas“ in sich auf.



**8 ROLF SZYMANSKI**  
FLUCHT AUS DER ZEIT, 1992-2004

Bronze, Kunstgießerei Marc Krepp, Weißensee  
200 x 154 x 73 cm  
Berlinerische Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur  
Schenkung der Piepenbrock Unternehmensgruppe

Der Mensch ist nicht nur von seiner Gegenwartigkeit bestimmt, sondern vor allem, selbst im Unbewussten, von Geschichte. Aus der Zeit zu fliehen, heißt nicht, vor der Zeit zu fliehen. Diese Figur entstand in vieljähriger Überarbeitung der Gipsform, typisch für die suchende Vorgehensweise des Künstlers. Ausgangspunkt war seine Erinnerung an eine 2000 Jahre alte Sandale aus dem Jerusalemer Museum – als Form ist die Sandalenschleife vorn am Fuß auskragend immer noch zu sehen. Wie in seinen anderen Skulpturen, wird auch hier in dem zeitlich-archaisch anmutenden Menschbild zugleich zeitgenössische Erfahrung in eindringliche Anschaulichkeit übersetzt: Der Mensch – der Künstler? – der sich im Bewusstsein seiner Verstrickung in Geschichte mit einem mutigen Schritt in die zu gestaltende Zukunft befreit.



**7 KÜHN MALVEZZI**  
MARKIERUNG GLASLAGER, 2003/2004

Buchstabenfeld und Vorplatzgestaltung  
Berlinerische Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur  
Eingeladener Kunstwettbewerb Außenraumgestaltung Berlinerische Galerie in Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur  
Kunst im Stadtraum und am Bau, 2003



Das schwarz-gelbe Buchstabenfeld hebt den Museumsvorplatz in seiner ganzen Länge hervor und besteht aus 160 ohne Unterbrechung aneinandergereihten exemplarischen Künstlernamen, die mit herausragenden Werken oder ganzen Werkgruppen in der Berlinerischen Galerie vertreten sind. Mitten auf dem Feld stehend, tut sich der Besucher in der Regel schwer, zwischen bekannten und unbekannt Namen die richtige Trennung zu vollziehen. Daraus ergeben sich oft eigentümliche, auch komische Verfremdungen und Verbalhornungen. Senkrecht oder diagonal gelesen, ergeben sich sinnlose Lautgedichte, eine Reverenz an die einzigartige Sammlung zum Berliner Dadaismus der 20er Jahre in der Berlinerischen Galerie. Kinder lieben es, ihren Namen über die Felder hüpfend zu buchstabieren.